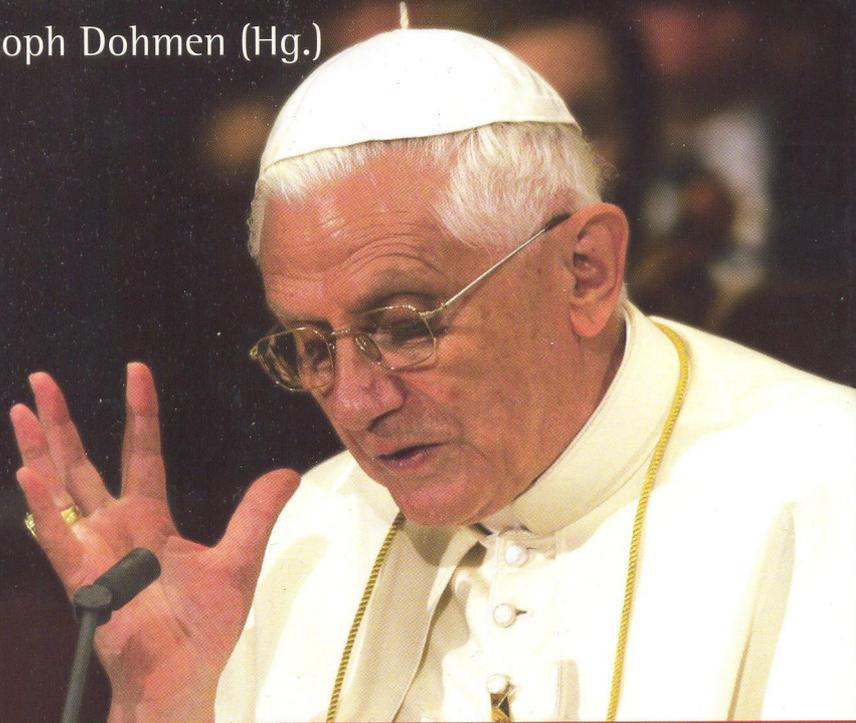


Christoph Dohmen (Hg.)

im Dialog der Wissenschaften



**Die »Regensburger Vorlesung«  
Papst Benedikts XVI.  
im Dialog der Wissenschaften**

Verlag Friedrich Pustet

## Kritik am Voluntarismus und seine Bedeutung für neuropsychologische Analysen des freien Willens

*Alf C. Zimmer*

In den 70er-Jahren führte Benjamin Libet Experimente durch, in denen die Versuchspersonen an frei zu wählenden Zeitpunkten Knopfdrücke ausführen sollten. Durch die Registrierung von Gehirnströmen (die sog. Bereitschaftspotentiale) und die Angaben der Versuchsperson über den Zeitpunkt ihrer Entscheidung konnte festgestellt werden, dass die Bereitschaftspotentiale bereits ca. eine halbe Sekunde vor der Aktion auftraten, die Versuchspersonen aber erst 200 Millisekunden vor dem Knopfdruck die bewusste Entscheidung fällten, den Knopf zu drücken. 2004 hat Benjamin Libet diese Ergebnisse dahingehend zusammengefasst, dass auf der Grundlage dieser Befunde der freie Wille primär als eine Illusion interpretiert werden müsse. Der freie Wille, wenn er denn überhaupt aktiv werde, könne lediglich in den Zeitraum von 200 Millisekunden vor der Handlungsausführung zu so etwas wie einem Veto führen, also lediglich zu einer Handlungsunterdrückung.

Sowohl die Experimente Benjamin Libets wie auch die darauf aufbauende Diskussion in den Kognitionswissenschaften erinnern sehr stark an die voluntaristischen Positionen, die in der Regensburger Vorlesung von Papst Benedikt XVI. kritisiert wurden. Die in dem Experimental-Paradigma untersuchten Verhaltensweisen sind absolut frei von jedem Kontext von Erfahrung oder Sinnhaftigkeit; *Freiheit* wird somit mit der *Ermöglichung einer uneingeschränkten Beliebigkeit* gleichgesetzt und die Experimentalergebnisse von Benjamin Libet zeigen aber eben auch nur, dass eine solche Beliebigkeit nur sehr eingeschränkt gegeben ist.

Gerade die von Benjamin Libet eingeräumte, aber sehr eingeschränkte Möglichkeit eines freien Willens, nämlich „im letzten Augenblick“ eine schon im Unbewussten initialisierte Handlung zu un-

terbrechen, sollte dazu führen, den freien Willen eben nicht als *Möglichkeit der Beliebigkeit* zu interpretieren, sondern als *verantwortete Grundeinstellung auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen*.

Würde man anstelle des von Benjamin Libet gewählten Verhaltens, das weder sinnhaft ist, noch in einen Erfahrungshorizont eingebettet werden kann, sinnvolle Aufgaben wie z.B. konkrete Risikobewertungen oder ähnliches untersuchen, dann ließen sich sicher ähnliche Bereitschaftspotentiale 500 Millisekunden vor der möglichen Handlung wie bei Libet finden, aber ob diese dann in den letzten 200 Millisekunden abgebrochen werden oder nicht, lässt sich auf den gegebenen Erfahrungskontext zurückführen. Die Bereitschaftspotentiale signalisieren lediglich, dass eine Entscheidung vorbewusst, z.B. als attraktiv im Sinne von „verlockend“ eingestuft wird, die eigene Erfahrung und Wertorientierung wird dann dazu führen, dass dieser Attraktivität gefolgt wird oder nicht – oder übersetzt in religiöses Vokabular: entscheiden, ob man der Versuchung erliegt oder nicht.

Für mich persönlich haben die Ausführungen über Vernunft und Voluntarismus ein erneutes Nachdenken über die Definition des freien Willens aus psychologischer Sicht ausgelöst: Danach ist der freie Wille, wenn man ihn als Möglichkeit zur Beliebigkeit versteht, tatsächlich nichts anderes als eine Illusion, wenn man ihn aber auf der anderen Seite als verantwortete eigene Erfahrung interpretiert, dann sind freier Wille und persönliche Verantwortung nicht illusionär, weil sie nämlich dafür entscheidend sind, ob das spontan Attraktive ausgeführt wird oder nicht. Vernunft und Verantwortung als Ausfluss des freien Willens lassen sich zwar in isolierten Situationen möglicherweise nicht nachweisen, wirken aber aus dem Kontext der persönlichen Geschichte.

## Literatur

Libet, Benjamin. *Mind Time: The Temporal Factor in Consciousness*. Boston: Harvard University Press 2004.